

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe, SKOS
Band: 104 (2007)
Heft: 1

Autor: Tecklenburg, Ueli
Vorwort: Himmel in Sicht?

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueli Tecklenburg
Geschäftsführer der SKOS

Himmel in Sicht?

Die vorliegende Nummer der ZeSo bietet gleich zwei Überraschungen. Zum Ersten halten Sie die erste Ausgabe in den Händen, die wir mit unseren neuen Partnern Marco Bernet (Gestaltung) und der Rub Graf-Lehmann AG (Druck und Vertrieb) herausgeben. Trotz des jungen Alters der neuen ZeSo haben wir diesen Wechsel genutzt, um die Zeitschrift einem sanften Lifting des Layouts zu unterziehen.

Zum Zweiten ist diese Ausgabe der ZeSo der «Hälfte des Himmels» gewidmet. Aus aktuellem Anlass: Sie erscheint pünktlich zum 8. März, dem internationalen Tag der Frau. Obwohl die Soziale Arbeit ein ausgesprochen weiblicher Beruf ist (77 Prozent Frauen), sind Frauen in Führungspositionen auch in diesem Bereich stark in der Minderheit (33 Prozent). Das Thema eckt zuweilen immer noch an. Was dazu führt, dass sich manch eine Autorin pointiert dazu äussert – zum Beispiel unsere Gastkolumnistin Regula Stämpfli (s. Text links).

Trauen sich Frauen auch im Sozialbereich immer noch weniger zu? Sind sie mehr auf Inhalt und Qualität der Arbeit und weniger auf Einfluss und Macht ausgerichtet als Männer? Braucht es also Massnahmen zur Förderung der Gleichstellung auf Führungsebene, wie es verschiedene Autorinnen fordern? Dabei spielt aber nicht nur die bessere Vereinbarkeit von Beruf und Familie eine Rolle, sondern auch das Thema «Networking», wie Ständerätin Anita Fetz schreibt (Seite 10). Die Gender-Expertin Nathalie Amstutz fragt sich in ihrem Beitrag (Seite 8), ob der aktuelle Trend zu mehr betriebswirtschaftlicher Ausrichtung in der Sozialhilfe ein Rückschritt für die Frauen sein könnte: Weil Managen gerne mit Männern in Verbindung gebracht wird. Das Thema – so viel ist klar – ist noch lange nicht abgeschlossen. Wir wünschen Ihnen eine inspirierende Lektüre.

mus und sexuelle Selbstbefreiung» beklatscht wird, tut schon beim Lesen weh.

Frauen sind mehr und mehr Schein statt Sein. Fernsehmoderatorinnen verdienen mehr als Regierungsrätinnen, Fernsehmoderatoren sogar mehr als Nobelpreisträger. Die Leistung ist unwichtig, die Performance entscheidend. Völlig absurd. Da reklamieren Feministinnen für ein Verbot sexistischer Werbung, während gleichzeitig am – mit Steuergeldern finanzierten – Schweizer Fernsehen frauenverblödende Unterhaltungssendungen produziert werden. Da beklagen sich einige Frauen in Chefpositionen über ihr Aussenseitertum, während sie gleichzeitig jeden Managerposten selbstverständlich und ausschliesslich an Männer vergeben. So feiern Frauen den internationalen Frauentag mit leeren Floskeln, erschütternden Zahlen, Model-Protesten gegen Kinder- und Frauenhandel, nur um sich dann sofort und gleichzeitig vor allem der eigenen Diät zu widmen, alle Frauen über 35 (auch sich selber ...) als «alt» zu bezeichnen, sich auch als 60-Jährige noch für den Playboy zu entblättern oder sich verschämt in die Unsichtbarkeit zurückzuziehen. Tja.

Der internationale Frauentag hat angesichts dieser Eindrücke schon etwas an Schwung verloren. Denn es scheint, als ob Busen-Poprominenz gerne gegen Mensch-Frau-Kompetenz gewönne. Der 8. März ist eine gute Gelegenheit, sich als Frauen und Männer daran zu erinnern, um was es eigentlich bei dem Tag geht: nämlich in erster Linie darum, dass Frauen auch Menschen und nicht nur Geschlechtswesen sein wollen. ■

Regula Stämpfli
Politikwissenschaftlerin,
Dozentin, Buchautorin
www.regulastaempfli.ch